

# DER GRENZGÄNGER

Block und Stift sind sein Werkzeug, die Kamera ist sein ständiger Begleiter. Hans Kumpfmüller ist Schreiber, scharfer Beobachter und ein Innviertler, wie er im Buche steht. Und irgendwie auch wieder nicht.

TEXT: SILVIA PFAFFENWIMMER FOTOS: ROBERT MAYBACH



**Auf dem Weg.** Das Stativ in der Hand, die Kamera griffbereit in der Tasche: Hans Kumpfmüller macht sich gern ein Bild von der Welt und seinen Mitmenschen. Beim Spaziergehen begegnen ihm die besten Motive.

*„lebsd du vom schreim  
na  
i schreib vom lem“*

**E**ine weite Landschaft, nichts, was das Auge bremst. Autos, laut, schnell, eins nach dem anderen, ziehen vorbei. Nur wenige der hier Vorbeirauschenden schenken dem kleinen schwarzen Punkt, der in einiger Entfernung über die Felder wandert, einen zweiten Blick. Dabei wäre er ein näheres Hinsehen wert: Der Punkt ist Hans Kumpfmüller, ein überzeugter Geher. Nach seinem Empfinden ist man bereits mit dem Rad zu schnell. Oder, wie Hans schreiben würde: „fia mei embfindn bisdd sogoa min radl dschnäi.“

Hans Kumpfmüller ist Literat, Schriftsteller, Fotograf, Innviertler, in dieser Reihenfolge – und einer der erfolgreichsten Dialektautoren im deutschsprachigen Raum. Zu seiner Heimat, einem 560-Seelen-Dorf an der oberösterreichisch-bayerischen Grenze, hat er seit jeher ein gespaltenes Verhältnis. Hier, im Land der großen Bauern, hat er sich als Tischlerbub immer ein wenig zurückgesetzt gefühlt.

Ein Umstand, der sich in vielen seiner Texte wiederfindet, die er vor großem Publikum in Wien, in Deutschland, ja sogar in der Ukraine vorträgt. Nur bei sich daheim gibt es weiße Leseflecken – wohl auch, weil er sich dort bisweilen immer noch ein wenig unverstanden fühlt. Nichts, was ihn weiter zu stören scheint jedoch – mit dem er sogar gern ein wenig kokettiert.

*„wia dea schreibd  
des is jo koa mundoadd  
wia dea schreibd  
des is eiganddle  
iwahaubd koa oadd“*

An der Art, wie Hans Kumpfmüller schreibt, kann es jedenfalls nicht liegen, dass man ihn daheim nicht versteht – zumindest dann ➔



**Werkzeug.** Mit einer Lochkamera wurden die ersten Fotografien gemacht – Hans Kumpfmüller hat noch immer eine im Einsatz (links). Seine Gedanken notiert er auf einem einfachen Abreißblock.

nicht, wenn er aus seinen Werken vorliest. Geschrieben ist es schon schwieriger: Da müssen selbst eingeborene Innviertler oft mehrmals nachlesen und sich den Text laut vorsagen, um den Sinn zu begreifen. Eins zu eins überträgt Hans das breite Innviertler Idiom aufs Papier, kümmert sich nicht um Grammatik und Rechtschreibung, verwendet fast ausschließlich weiche Konsonanten und fühlt sich nur dem Lautmalerischen verpflichtet – eine Technik, die er sich „selbst zurechtgestoppelt“ hat. Doch die Mühe des Lesens lohnt sich: Die Texte des 66-Jährigen sind kleine Perlen, öfter noch spitze Edelsteine mit scharfen Ecken und Kanten, gesellschaftskritisch, tieferschürfend, voll „dunkelweißem Humor“, bei dem einem das Lachen mitunter in der Kehle stecken bleibt.

Für laute Schenkelklopfereien hat Hans Kumpfmüller jedenfalls wenig übrig; und noch weniger für eine „Mia san mia“-Mentalität. Dafür ist kein Platz in seiner Welt, in

die er als junger Bursch ganz unspektakulär stolperte: Zum Tischlern nach eigenem Bekunden zu patschert, wird er zunächst Bankangestellter. Heiratet, bekommt mit seiner Frau Katharina drei Kinder, tut seine Arbeit – Letzteres genau 24 Jahre und zehn Monate lang. Bis er eines Tages vor dem Tresor zusammenbricht und in der Folge vorübergehend seine Sprache verliert.

*„sink bosediv  
hoda grod  
nu xogd  
&  
donn isa  
unddagonga“*

Rückblickend betrachtet eine Ironie des Schicksals, wie sie zu einem vom Schlag eines Hans Kumpfmüller passt. Seinen Beruf muss er aufgeben, dafür findet er zu

einer neuen Berufung: Als knapp 40-Jähriger lässt er sein altes Leben hinter sich und widmet sich hauptberuflich dem Schreiben. Bereist Länder wie die Westukraine, um in Transkarpatien fast vergessene österreichische Sprachinsulaner aufzuspüren. Begleitet über Jahre eine Südtiroler Bauernfamilie, um dies später in einem Bildband festzuhalten. Schreibt sich von der Seele, was in ihm brennt. Das Talent dazu hat Hans; schon seine frühen Liebesbriefe seien sehr begehrt gewesen, wie er schelmisch anmerkt: „Sche, oba mit Pep.“

Dennoch: Immer wieder, auch heute noch, plagen ihn Selbstzweifel, und er stellt seine Arbeit infrage. Sind die Druckfahnen für ein neues Buch da – zwanzig Werke sind bis dato erschienen –, gefällt ihm plötzlich nichts mehr, und er schreibt und stellt alles um. „Und dann nimm i do's Oide.“

Nie käme es Hans Kumpfmüller in den Sinn, nicht Mundart zu sprechen, auch ➡



**Mann mit Charakter.**

Hans Kumpfmüller hat etwas zu sagen – und tut das konsequent in Innviertler Mundart. Die besten Gedanken kommen ihm beim Gehen, die allerbesten in den Innauen an der Grenze zu Bayern.

wenn man ihn dafür manchmal ein wenig schief anschaut. Das gehört zu seiner Mission: den Wert des Dialekts zu heben, der so feinsinnig und treffsicher ist, wie die Hochsprache es nie sein könnte. Und so kann es passieren, dass er Werke wie Platons „Apologie des Sokrates“ in seine Sprache übersetzt: „zeus schau owa“ heißt das dann.

Ein hartes Stück Arbeit sei das gewesen, erinnert sich Hans an das Schreiben dieses Monumentalwerks in Innviertler Sprache. Verfasst hat er alles draußen, in seinem Garten, oder aber in der Au, die ihm einer seiner liebsten Plätze, wenn nicht gar der allerliebste ist. Hier, am schnurgeraden Saum des träge dahinfließenden Inn, geht er gern spazieren. In seiner Tasche Block und Kugelschreiber, um den Hals ein Fernglas, über der Schulter eine Kamera nebst Stativ – nicht irgendein Ding, sondern einen edlen Apparat aus Palisanderholz und Messing. Denn Fotografieren ist die

zweite Passion von Hans Kumpfmüller. Manchmal mit moderner Technik, manchmal aber auch mit der hölzernen Camera obscura, einem einfach gestrickten Gerät mit ewig langen Belichtungszeiten, das dem Tempo des Fotografen entgegenkommt. Die Bilder, die er mit dieser Lochkamera macht, sind naturgegeben immer ein wenig unscharf und fallen nicht selten unter das Prädikat „künstlerisch wertvoll“.

*„jeda mensch is schdaub  
 & jeda mensch wiad schdaub  
 & a feina mensch  
 wiad feinschdaub“*

So wie Hans Kumpfmüller selbst: Seine Arbeit, die unter seinen Anhängern Kultstatus genießt und auch in literarischen

Kreisen wertgeschätzt wird, ist schon ein wenig skurril und schräg. Manche lehnen ihn und seine Art zu schreiben ab. „Oba genau des mog i“, sagt Hans. Er sitzt gern zwischen den Stühlen, da fühlt er sich wohl.

Und so wandert er weiter durch die Au, die ihn an seine Kindheit und das Spielen am Bach nahe dem Elternhaus erinnert. Fotografiert die alte Kumpfmühle, mit der ihn sein Name verbindet. Sinniert über Gott, die Welt, die Menschen und die Politik. Schreibt auf seinen kleinen Block, was ihm während des Gehens einfällt. Und kommt mit Menschen ins Gespräch, die vielleicht erst ein wenig später merken: Dieser kleine Punkt am Horizont, das ist aus der Nähe betrachtet doch ein recht Großer.

✳ **Hans Kumpfmüller** lebt in Sankt Georgen bei Obernberg. In Dialekt und Hochsprache erreicht man ihn unter [hans.punkt@gmx.at](mailto:hans.punkt@gmx.at)